

BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEIT -  
LICHE AUFKLÄRUNG, KÖLN



Die Entwicklung der Drogenaffinität Jugendlicher unter  
Berücksichtigung des Alkohol-, Medikamenten-, und  
Tabakkonsum

- Ergebnisse einer Trendanalyse

1973 / 1976 / 1979 / 1982 -

**060030 A**

<u>INHALT</u>	<u>Seite</u>
A Vorbemerkung zu Bezugsrahmen und Zielsetzung der Untersuchung	1
B Überblick über wichtige Ergebnisse	3
C Einzeldarstellungen	6
1. Methodische Durchführung und Datenanalyse	6
2. Mißbrauchverhalten in einzelnen Bereichen	10
2.1. Alkohol	10
2.2. Rauchen	12
2.3. Medikamente	15
2.4. Rauschmittel	16
2.5. Verkettung des Drogenkonsums	22
3. Zusammenhänge des Konsums von Alkohol, Nikotin, Medikamenten und Rauschmittel	24
3.1. Soziologische Merkmale	24
3.2. Problembelastung in der Familie	25
3.3. Zukunftsperspektiven	26
Anhang    Überblick: Ergebnisse zu den Gruppen Familienprobleme, Rauschmittelgebrauch, Alkoholgefährdung, Raucher	29

<u>DARSTELLUNGEN</u>	<u>Seite</u>
1 Erhebungstatbestände der Untersuchung	7
2 Aufrißgruppen der Untersuchung	9
3 Entwicklung der Trinkgewohnheiten von Alkohol in den einzelnen Altersgruppen	10
4 Das Rauchverhalten von Jugendlichen im Zeitvergleich	12
5 Medikamenten-Erfahrung weiblicher und männlicher Jugendlicher 1982	15
6 Der Anteil Haschisch- bzw. Rauschmittelkonsumenten im Zeitvergleich	17
7 Verwendung von Rauschmitteln im Zeitvergleich	18
8 Verstärkung des Konsums von Rauschmitteln unter 14- bis 20jährigen im Vergleich zu 21- bis 25jährigen	19
9 Verkettung des Drogenkonsums	22
10 Einstellungen zur Zukunft	28

**A Vorbemerkung zu Bezugsrahmen und Zielsetzung  
der Untersuchung**

Seit 1973 etwa verfolgt die BZgA (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung) in systematisch angelegten Wiederholungsuntersuchungen die Entwicklung des Konsums von Alkohol, Nikotin Arzneimitteln und Rauschmitteln in der Bundesrepublik Deutschland.

Die hierbei registrierten Trends bilden Planungsgrundlagen für primär- und sekundärpräventive Gesundheitserziehung.

Im Mittelpunkt primärer Prävention steht das Interesse, gesundheitliche Schäden dadurch zu verhindern, daß man versucht, verbessernd auf Lebensbedingungen einzuwirken.

Schwerpunkte bilden hierbei das System Familie und die Erhöhung interaktiver und kommunikativer Kompetenzen.

Die sekundärpräventive Arbeit konzentriert sich auf Aufklärungsprogramme, mit deren Hilfe positive Verhaltensweisen herausgebildet werden sollen, die zum Abbau des Mißbrauchverhaltens motivieren.

Ober den neuesten Stand (1982) der Entwicklung der Drogenaffinität Jugendlicher informiert die seit 1973 durchgeführte Trendanalyse des Instituts für Jugendforschung <sup>1)</sup>.

Der vorliegende Kurzbericht faßt die wichtigsten Ergebnisse zusammen.

---

1) IFJ - Institut für Jugendforschung, Markt- und Meinungsforschung GmbH, München: Untersuchungen zu Trends der Drogenaffinität fanden bisher 1973, 1976, 1979 und 1982 statt.

### Über die Vergleichbarkeit von Untersuchungen zur Drogenproblematik

Die Zielsetzung der vorliegenden Untersuchung, Daten für Gesundheitserziehung zu erhalten, beeinflußt Befragungsinhalte und Befragungsmethodik.

Die Bereitschaft, Rauschmittel zu konsumieren, und die damit zusammenhängenden Lebensbezüge, stehen im Mittelpunkt. Spezifische Auskünfte über harten Drogenkonsum können aufgrund der Anlage der Untersuchung nicht erwartet werden.

Andere Untersuchungen, wie z. B. die von den Bundesländern mit Unterstützung des BMJFG durchgeführte Studie zum Drogenkonsum junger Menschen, haben das Ziel, genaue Daten über Umfang und Art des Konsums zu erhalten und benutzen deswegen andere Untersuchungsmethoden und Fragestellungen. Die Ergebnisse der beiden Untersuchungen sind nicht vergleichbar.

Der Wert einer Untersuchung wie der hier vorliegenden Affinitätsstudie liegt einerseits in der Trendanalyse des Rauschmittelkonsums Jugendlicher, andererseits in der Analyse der Zusammenhänge zwischen Lebenssituation und Konsum verschiedener Stoffe. Auch dabei gibt es jedoch Probleme.

Es zeigt sich, daß sich die Bedeutung des Begriffs "Rauschmittel" seit 1973 gewandelt hat: wurde 1973 der Begriff von praktisch allen Befragten mit illegalen Drogen gleichgesetzt, versteht heute ein nicht unerheblicher Anteil andere Mittel, wie Alkohol, darunter.

Die Interpretation der Zusammenhänge zwischen Konsummuster und Lebenssituation wird durch die Tatsache erschwert, daß es sich lediglich um statistische Zusammenhänge handelt. Eine Kausalität ist dadurch nicht erwiesen.

## B Überblick über wichtige Ergebnisse

### ● Gesamttendenz

Während im allgemeinen die Anzahl jugendlicher Drogenkonsumenten sinkt, ist in dem Bereich der Rauschmittel lediglich eine Stagnation zu verzeichnen. Die Verwendung, besonders bei Jugendlichen im Alter von 14 bis 20 Jahren, findet hier teilweise sogar häufiger statt.

### ● Tendenzen in einzelnen Bereichen

Immer weniger Jugendliche trinken regelmäßig Alkohol, inzwischen sind es noch 29 %, die täglich bzw. mehrmals in der Woche Alkohol zu sich nehmen (Bier ist hierbei das meistgetrunkene Getränk).

Der Anteil der Nichtraucher stieg stetig auf 26 %.

Weniger Jugendliche greifen mittlerweile zu Medikamenten. Ein Fünftel gibt an, niemals Medikamente zu nehmen.

Die Anzahl derjenigen Jugendlichen, die schon einmal Rauschmittel genommen haben, stabilisierte sich. Der Anteil der Haschischkonsumenten betrug 17 %.

### ● Rauschmittel - Rauchen

Es scheint so, als ob sich in diesen beiden Bereichen die Gruppen Konsumenten/Nichtkonsumenten zunehmend polarisieren würden. Die Begründungen für oder gegen den Konsum wirken entschiedener bzw. profilierter <sup>1)</sup>, der Anteil der Neugierprobierer bzw. Gelegenheitsraucher nimmt ab.

---

1) Dieser Eindruck müßte durch spezielle Befragungen nocheinmal überprüft werden.

● Lebensumstände

Die Problembelastung Jugendlicher in einzelnen Lebensbereichen ergibt folgendes Bild:

- Die Anforderungen in Schule und Beruf werden weiterhin von rund einem Viertel aller Jugendlichen als sehr hoch eingestuft; etwa die Hälfte bezeichnet sie als hoch.
- Die Befürchtung, das Berufsziel nicht verwirklichen zu können, äußern mittlerweile 17 %.
- 10 % aller Jugendlichen sind ziemlich sicher, daß sie später einmal arbeitslos werden. Im Untersuchungsjahr 1979 waren es erst 5 %.
- Bei etwa einem Drittel der Befragten können erhebliche Probleme in den Familien angenommen werden.
- Fast die Hälfte aller Jugendlichen meint mittlerweile, daß die Meinungsunterschiede zwischen Jugendlichen und Erwachsenen dermaßen gravierend seien, daß man von einem Generationskonflikt sprechen könne, somit 10 % mehr als im Untersuchungsjahr 1979.

In der Freizeit wird Entlastung nicht mehr so gerne wie noch 1973 im Besprechen von Problemen gesucht. Diese damals noch zweitliebste Freizeitbeschäftigung ist inzwischen auf den vierten Platz zurückgefallen. An erster Stelle rangieren, wie 1973, Lieblingsplatten und Tonbänder hören; an zweiter Stelle treiben Jugendliche gerne Sport. Im Untersuchungsjahr 1973 stand diese Möglichkeit aktiver Freizeitgestaltung erst auf Platz drei. Eine weitere Verschiebung fällt auf: An Spielautomaten spielen ist von Platz zwölf auf Platz zehn vorgerückt, hingegen findet sich politische Betätigung seit 1979 von der zehnten auf die zwölfte Stelle zurückgedrängt.

● Zusammenhänge des Mißbrauchverhaltens von Jugendlichen

Es bestätigte sich die Annahme, daß neben soziologischen Merkmalen auch Merkmale der Problembelastung bedeutsam für das Mißbrauchverhalten sind. Als besonders aufschlußreich erwiesen sich Zusammenhänge zwischen Drogenverwendung und Merkmalen, die Familienprobleme, Generationskonflikte und Zukunftsprobleme benennen.

Auch konnte festgestellt werden, daß Jugendliche, die in einem Bereich gefährdet sind, häufig eine hohe Affinität in den anderen Drogenbereichen zeigen.

Über Ursache-Wirkungs-Beziehungen können mit den Untersuchungsergebnissen jedoch keine Aussagen gemacht werden und auch nicht, welche der Bedingungen "an erster Stelle" wirkt<sup>1)</sup>.

---

1) Siehe dazu auch: IMW - Institut für Markt- und Werbeforschung: Effizienzkontrolle der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln - Bericht - Überprüfung planungsrelevanter Hypothesen, Dezember 1981.



## C Einzel Darstellungen

### 1. Methodische Durchführung und Datenanalyse

Bei allen Untersuchungen - 1973, 1976, 1979, 1982 - blieben, um die Vergleichbarkeit zu garantieren, Auswahlverfahren, Interviewertyp und Erhebungsinstrument konstant. Lediglich die Erhebungstatbestände wurden um aktuell interessierende Fragenbereiche ergänzt.

#### ● Repräsentativität der Stichprobe

Befragt wurden 12- bis 25jährige Jugendliche der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins. Zur Bestimmung der Stichprobe wandte man das eigens für die Jugendforschung entwickelte CFR-RANDOM-Auswahlverfahren (Zufallsstichprobe) an, bei dem nur jugendliche Interviewer zum Einsatz kamen.

Infolge einer durchschnittlichen Stichprobengröße von rund 1.500 Jugendlichen, steht jeder Befragte - in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin gibt es etwa 12,7 Millionen Jugendliche - stellvertretend für ca. 7.000 Jugendliche.

#### ● Erhebungsinstrument und Erhebungstatbestände

Ein standardisierter Fragebogen erfaßte Erhebungstatbestände zu den vier Drogenbereichen Medikamente, Alkohol, Rauchen und Rauschmittel sowie zu verschiedenen Lebensbedingungen der Jugendlichen:

**Darstellung 1: Erhebungstatbestände der Untersuchung**

**Drogenbereiche**

1	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Medikamenten- und Drogenkonsum</li> <li>- Prognosen zum Medikamenten- und Drogenkonsum Jugendlicher</li> </ul>
2	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Häufigkeit des Konsums verschiedener Getränke</li> <li>- Alkoholkonsum und Trinksituationen</li> </ul>
3	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Beginn, Intensität und Gründe für das Rauchen bzw. Gründe gegen Rauchen</li> </ul>
4	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kenntnisse über Rauschmittel und Konsumbereitschaft</li> <li>- Einstellungen zu staatlichen Interventionen gegen den Konsum von Rauschmitteln</li> <li>- Nähe zu Rauschmitteln und Nähe zu Personen, die Rauschmittel verwenden</li> <li>- Gründe für und gegen den Konsum von Rauschmitteln bzw. für die Beendigung des Konsums</li> </ul>

**Lebensbedingungen**

a	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Freizeitverhalten</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Beurteilung und Bewertung der eigenen Problembelastung</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bezeichnung des eigenen Gesundheitszustandes</li> </ul>
b	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Interesse der Eltern an persönlichen Problemen</li> <li>- Beurteilung der Beziehung zu den Eltern</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Meinungsunterschiede und Konflikte zwischen Jugendlichen und Erwachsenen (1. Mal 1979)</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bereitschaft und Möglichkeiten der Kommunikation mit anderen über eigene Probleme (1. Mal 1979)</li> </ul>
c	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Spezifische Problemsituationen</li> <li>- Gegenwartsbezogene Einstellungen (1. Mal 1982)</li> <li>- Zukunftsorientierungen (1. Mal 1982)</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Statistik zu soziologischen Daten</li> </ul>

● Analyse

Die Trendanalyse vergleicht die mittels EDV ausgewerteten Grundauszählungen aller vier Befragungsjahre.

Der Zusammenhang zwischen soziologischen Merkmalen, Mißbrauchverhalten und Lebensbedingungen wurde mit Hilfe differenzierter Aufrißgruppen überprüft: Geschlecht, Alter, Soziotop, Schüler - Nicht-Schüler, Schultypen, Berufstätigkeit und Berufsabschluß, Arbeitslosigkeit und Erfahrung mit Arbeitslosigkeit.

Die Bedeutung problematischer Lebensbedingungen für die Neigung zu Alkohol-, Zigaretten-, Medikamenten- und Rauschmittelkonsum zeigen die Aufrißgruppen:

- Familienprobleme
- Generationskonflikte
- Zukunftspessimismus, Zukunftsoptimismus

Die kumulative Wirkung des Drogenkonsums sowie den Zusammenhang zwischen (graduellen) Unterschieden der Drogenaffinität, des Mißbrauchverhaltens und den Lebensbedingungen machen folgende Aufrißgruppen deutlich:

- Drogengebrauch, Drogenaffinität, extreme Drogenaffinität und extreme Drogendistanz
- Alkoholgefährdung
- Raucher

Eine Gruppe "Medikamentengebrauch" bot sich nicht an, da die Anzahl der Jugendlichen, die Medikamente regelmäßig verwenden (n = 22 bei Schmerzmitteln beispielsweise) zu gering ist.

Das Institut für Jugendforschung verglich und kommentierte vornehmlich die Ergebnisse im Zeitablauf. Für differenzierte Analysen stehen Tabellenbände zur Verfügung.

## Darstellung 2: Aufrißgruppen der Untersuchung

### FAMILIENPROBLEME

Alle Befragten, die angaben, mit Vater oder Mutter nicht so gut/gar nicht gut auszukommen oder deren Eltern sich "nicht besonders gut" verstanden oder die schon einmal von zuhause wegge-  
laufen sind oder die das Gefühl haben, in der Familie nicht gerecht behandelt zu werden

### GENERATIONSKONFLIKT

Alle Befragten, die angaben, die Meinungs-  
unterschiede zwischen Jugendlichen und Erwachsenen seien so erheblich, daß man von einem Generationskonflikt sprechen könne

### ZUKUNFTSPESSIMISMUS

Alle Befragten, die angaben, daß, wer heute Kinder in die Welt setze, verantwortungslos handle oder die meinen, daß wir uns durch die zunehmende Umweltbelastung allmählich selbst vergiften oder die nicht daran glaubten, daß es ihnen später wirtschaftlich besonders gut gehen würde

### ZUKUNFTSOPTIMISMUS

Alle Befragten, die beruflich Karriere machen möchten oder die Kinder haben und ein glückliches Familienleben führen möchten oder die der Ansicht sind, daß der technische Fortschritt das Leben für sie immer lebenswerter mache oder die nicht daran glauben, daß es Krieg gibt, solange sie leben

### DROGENGEBRAUCH

Alle Befragten, die selbst schon einmal ein Rauschmittel genommen haben und bei denen diese Einnahme nicht länger als 2 Jahre zurückliegt

### DROGENAFFINITÄT

Alle Befragten, die selbst noch kein Rauschmittel genommen haben, aber die behaupten, eines der Mittel Valium, Opium, Marihuana, Captagon, Heroin, Haschisch, LSD, Barbiturate, Kokain, Mandrax "Könnte man versuchen" oder sich vorstellen könnten, Haschisch oder Heroin bei Angebot anzunehmen oder in deren engeren Freundeskreis aktuelle Rauschmittelverwender sind oder die einmal ein Rauschmittel vielleicht oder sicher probieren wollen.

### EXTREM-GRUPPE: DA (DROGENAFFINITÄT)

Alle Befragten, die sowohl ständig oder gelegentlich rauchen als auch mehrmals in der Woche Bier oder Wein oder Schnaps trinken als auch innerhalb der letzten 2 Jahre selbst Rauschmittel genommen haben als auch regelmäßig eines der aufgeführten Arzneimittel zusichnehmen

### EXTREM-GRUPPE: DD (DROGENDISTANZ)

Alle Befragten, die sowohl nicht rauchen als auch weniger als mehrmals in der Woche Bier oder Wein oder Schnaps trinken als auch selbst noch keine Rauschmittel zusich genommen haben oder bei denen die Einnahme von Rauschmitteln länger als 2 Jahre zurückliegt als auch nicht regelmäßig eines der aufgeführten Arzneimittel nehmen

### ALKOHOLGEFAHRDUNG

Alle 18-25jährigen, die täglich entweder Bier oder Wein oder Schnaps trinken und alle 12-17jährigen, die Bier oder Wein oder Schnaps mehrmals in der Woche trinken

### RAUCHER

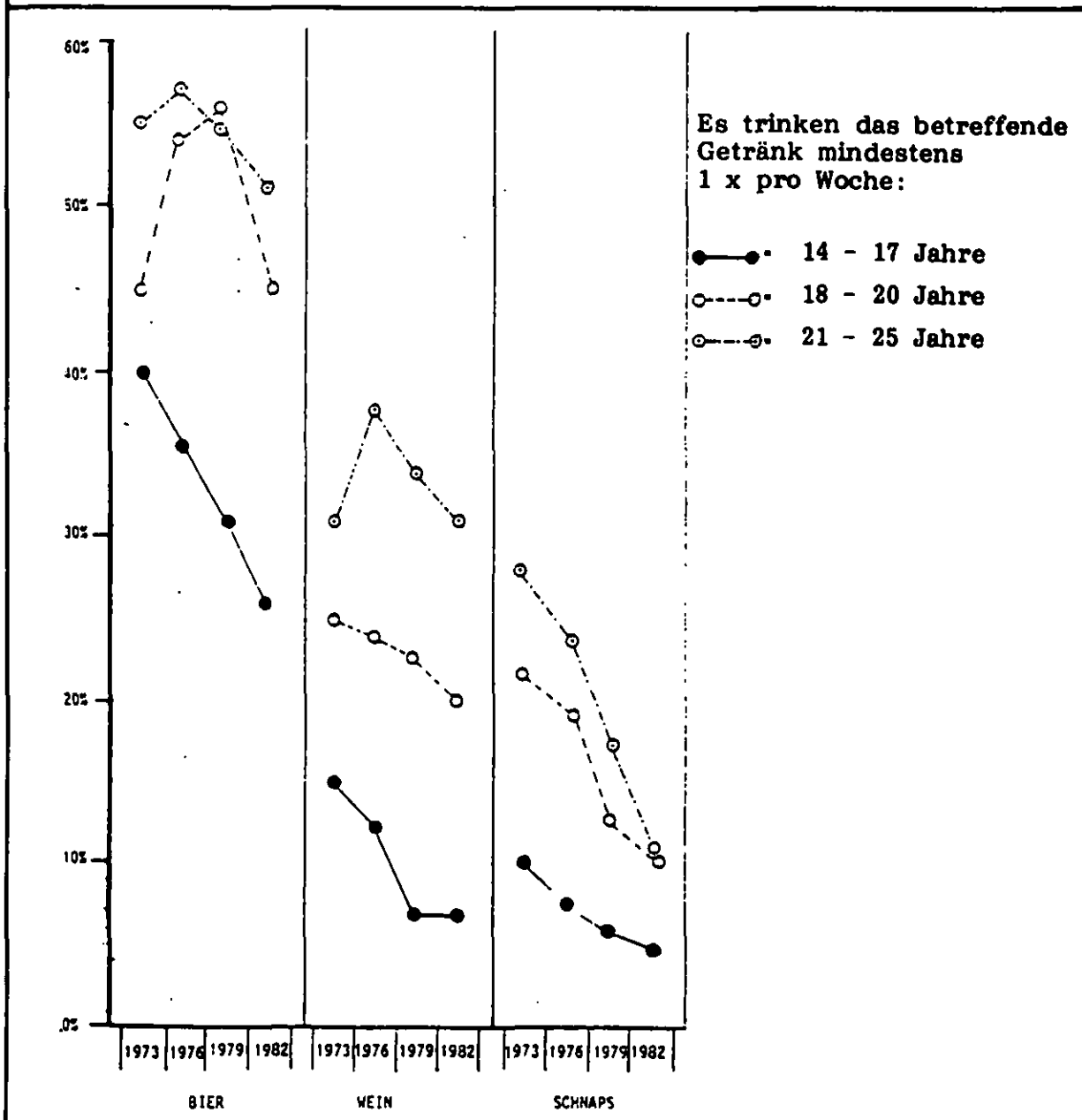
Alle ständigen und gelegentlichen Raucher

## 2. Mißbrauchverhalten in einzelnen Bereichen

### 2.1. Alkohol

Seit 1979 sinkt sowohl der regelmäßige als auch der exzessive Konsum von Alkohol. Die Verteilung auf die einzelnen Getränke innerhalb der Altersgruppen macht die folgende Darstellung deutlich:

Darstellung 3: Entwicklung der Trinkgewohnheiten von Alkohol in den einzelnen Altersgruppen



Im Untersuchungsjahr 1982 gehörte jedoch immer noch ein Viertel aller Jugendlichen zu den regelmäßigen Alkoholkonsumenten. Etwa die Hälfte aller Befragten hatte schon einmal einen richtigen Alkoholrausch erlebt, ein Viertel davon einen bzw. zwei Monate vor der Befragung.

Demnach trinken derzeit ca. 1,5 Millionen Jugendliche - überwiegend sind es junge Männer - mindestens alle zwei Monate so viel, daß sie nicht mehr wissen, was sie tun. Etwas mehr als ein Viertel von ihnen sind Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren.

Alkoholgefährdete Jugendliche zeigen (ausgenommen der eigens definierten Extremgruppe) die höchste allgemeine Drogengefährdung bzw. Drogenaffinität<sup>1)</sup>.

Die Motive des Konsums können einerseits darin vermutet werden, daß diese Jugendlichen die Leistungsanforderungen im Vergleich zu allen anderen Gruppen am extremsten empfinden. Andererseits behalten sie auch häufiger als andere ihre Probleme für sich und fühlen sich häufig unverstanden, wenn sie darüber reden.

Mit den Eltern, zu denen meist ein schlechtes Verhältnis besteht, wird kaum etwas besprochen. Nicht zuletzt haben sie weniger Hoffnung, später einen Arbeitsplatz zu finden.

Da regelmäßiger Alkoholkonsum teuer ist, verwundert es nicht, daß ältere Jugendliche häufiger trinken als jüngere, berufstätige mehr als arbeitslose.

Obwohl die durchschnittliche Bereitschaft, Rauschmittel zu nehmen, in den unteren Berufsgruppen und Bildungsschichten gering ist, sind die alkoholgefährdeten Jugendlichen - man findet sie hier am häufigsten - höchst anfällig gegenüber Rausch-

---

1) vgl. Darstellung 9, Seite 22

mitteln. Zählt man diejenigen zusammen, die bereits Rauschmittel nehmen oder vielleicht mal ausprobieren würden, sind es 48 %.

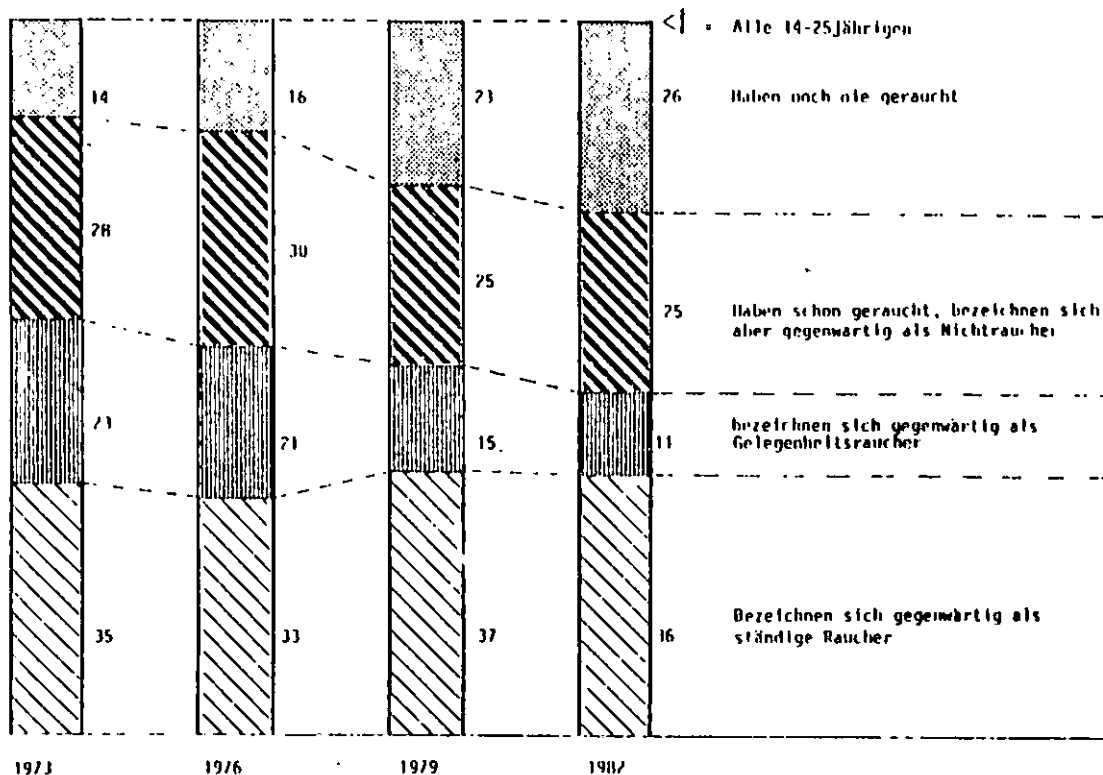
## 2.2. Rauchen

Der Anteil der Nichtraucher stieg seit 1973 beständig fast auf das Doppelte. Positiv ist auch der leichte Anstieg der Zahl derer zu werten, die das Rauchen aufgeben sowie die Abnahme der Gelegenheitsraucher.

Die folgende Darstellung zeigt, daß trotz etwa gleichbleibendem ständigen Zigarettenkonsum ein Trend zunehmender Polarisierung von Nichtrauchern und Rauchern stattfindet:

Darstellung 4: Das Rauchverhalten von Jugendlichen im Zeitvergleich

- Alle Angaben in Prozent -



Innerhalb der Gruppe der Raucher jedoch - das muß einschränkend festgestellt werden - erhöhte sich seit 1976 der Anteil der Intensivraucher: 1973 = 41 %; 1976 = 39 %; 1979 = 48 %; 1982 = 48 %. Doch ihre Anzahl scheint sich inzwischen auf dem Niveau von rund der Hälfte aller Raucher stabilisiert zu haben.

Wenn man davon ausgeht, daß die Schäden, die durch das Rauchen bewirkt werden, mittlerweile hinreichend bekannt sind, so deutet sich in diesen Ergebnissen eine erhebliche Hartnäckigkeit bzw. Resistenz des Konsumentenkreises an. Schwerwiegende Umstände müssen daher für das Rauchen sprechen.

Die wichtigsten Gründe für Nichtrauchen (n = 822) sind seit 1973 gleichgeblieben:

1. Weil es ungesund ist, die körperliche Leistungsfähigkeit verringert (68 %)
2. Weil es mir nicht schmeckt (55 %)
3. Weil es teuer ist (43 %)

Daß es verboten wurde, ist nicht mehr so wichtig, entscheidender scheinen persönliche Gründe zu werden: man möchte andere nicht belästigen und nicht als Angeber gelten.

Die wichtigsten Gründe für das Rauchen (n = 724) blieben seit 1979 ebenfalls konstant:

1. Weil es mich beruhigt (47 %)
2. Weil man in Gesellschaft raucht (35 %)
3. Weil ich in Gesellschaft oft nicht weiß, wohin mit den Händen (22 %)



Raucher kritisieren überdurchschnittlich häufig Leistungsanforderungen, können sich aber durchschnittlich gut über ihre Probleme austauschen.

Die Wahrscheinlichkeit, auch alle anderen Drogen zu nehmen, ist bei ihnen noch stärker ausgeprägt als bei den alkoholgefährdeten Jugendlichen. Doch konsumieren nur durchschnittlich viele von ihnen Alkohol exzessiv.

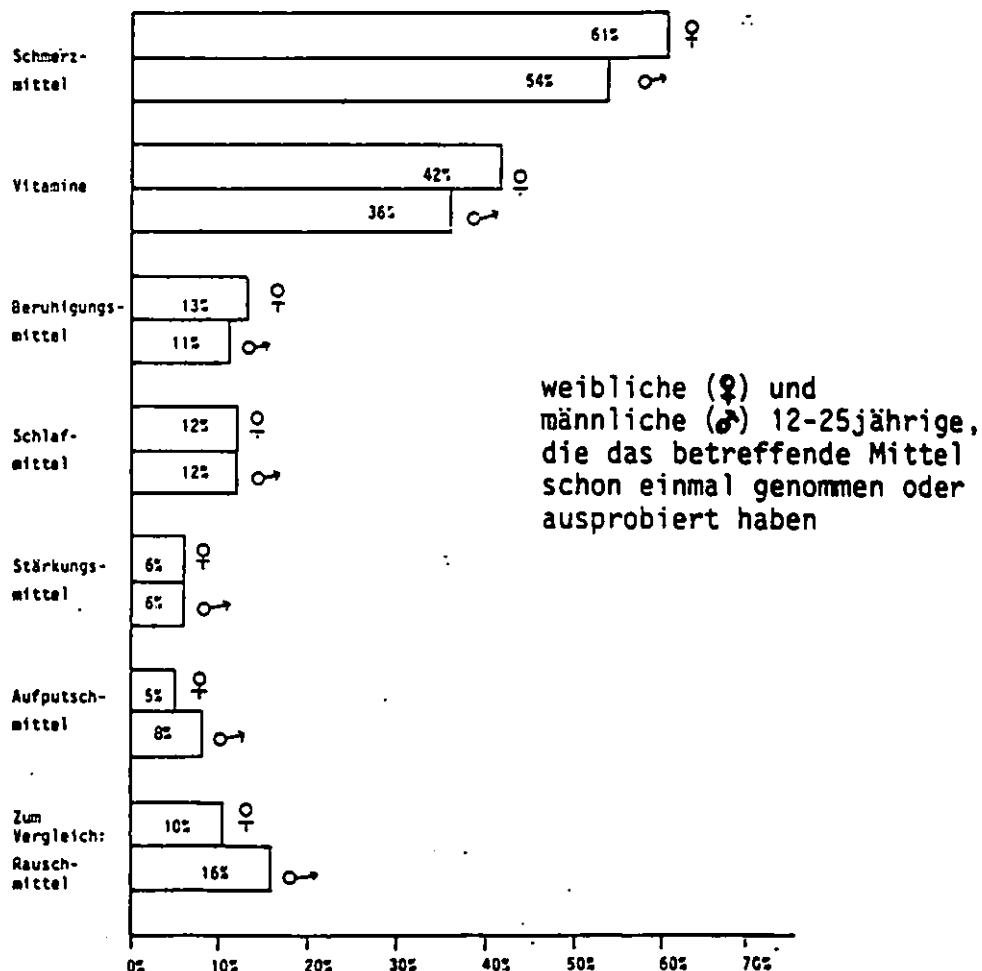
90 % der Jugendlichen, die Rauschmittel verwenden, 86 % der arbeitslosen Jugendlichen im Alter von 21 bis 25 Jahren, 85 % der Jugendlichen, die arbeitslos sind oder es schon einmal waren und 84 % der alkoholgefährdeten Jugendlichen rauchen. In allen Gruppen wird auch überdurchschnittlich häufig 'ständig' geraucht.

Erfahrungen mit Zigaretten nehmen von der Altersgruppe der 12- bis 17jährigen hin zur Altersgruppe der 18- bis 25jährigen erheblich zu: Von den jüngeren hatten im Untersuchungsjahr 1982 etwas weniger als die Hälfte noch nie geraucht, von den älteren nur noch ein Fünftel.

in den einzelnen Untersuchungsgruppen zeigen sich hinsichtlich der Gründe für das Rauchen auffällige Argumentgewichtungen. Z. B. gaben im Vergleich zur Gesamtstichprobe überdurchschnittlich viele arbeitslose Jugendliche an: Weil es mich beruhigt. Es wird deutlich, daß diese Jugendlichen aufgrund einer anscheinend problematischen psychischen Verfassung besonders drogengefährdet sind.

### 2.3. Medikamente

Darstellung 5: Medikamenten-Erfahrung weiblicher und männlicher Jugendlicher 1982



In den letzten Jahren machten weniger Jugendliche Erfahrungen mit Medikamenten. Obwohl es auch weiterhin noch mehr Mädchen sind, die Arzneimittel nehmen, ist bei ihnen doch ein besonders starker Rückgang festzustellen.

Die Intensität der Einnahme hat sich nicht verändert. Einmaliger und regelmäßiger Konsum blieben in etwa konstant.

Schmerzmittel sind immer noch das Medikament, das Jugendliche am meisten nehmen.

Folgende Entwicklungen könnten Indikatoren für ein steigendes Gesundheitsbewußtsein oder zumindest eines kritischen Konsumentenbewußtseins der jugendlichen Arzneimittelverwender sein:

- Der eigene Gesundheitszustand wird zunehmend positiver beurteilt.
- Die Bekanntheit von Medikamentenbezeichnungen hat zugenommen.
- Das Naturprodukt Baldrian wurde zum bekanntesten Beruhigungsmittel und zum zweitbekanntesten Schlafmittel; demgegenüber ging der Bekanntheitsgrad von Valium als Beruhigungs- und Schlafmittel ständig zurück.

Am häufigsten greifen Jugendliche, die Rauschmittel verwenden, Raucher, Jugendliche im Alter von 18 bis 25 Jahren und Jugendliche mit Drogenaffinität auf Medikamente, insbesondere Schmerzmittel zurück. Schlafmittel werden besonders oft von alkoholgefährdeten Jugendlichen verwendet.

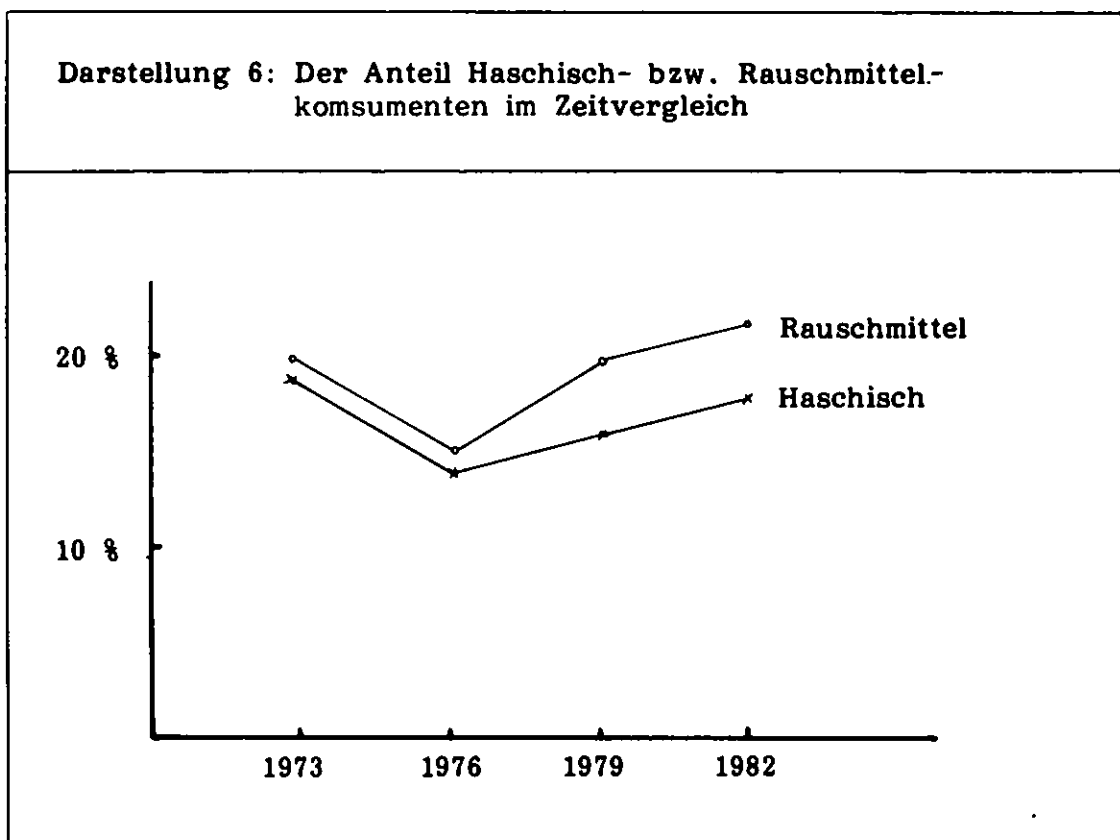
Unter den Konsumenten illegaler Drogen herrscht eine regelrechte "Allesfressertendenz": vom Schmerzmittel über Schlaf- und Beruhigungsmittel zu Vitaminen und Stärkungsmitteln.

#### 2.4. Rauschmittel

Nachdem 1979 nochmals wesentlich mehr Jugendliche zu Rauschmitteln, überwiegend zu Haschisch, griffen, ist in diesem Bereich inzwischen eine 'Stagnation' erkennbar. Doch immerhin sind es heute noch etwa 2,4 Millionen Jugendliche, die angeben, mindestens schon einmal Rauschmittel genommen zu haben.

Wie auf Seite 2 dargelegt wurde, hat sich die Bedeutung des Begriffs "Rauschmittel" im Verlauf der Untersuchungen gewandelt.

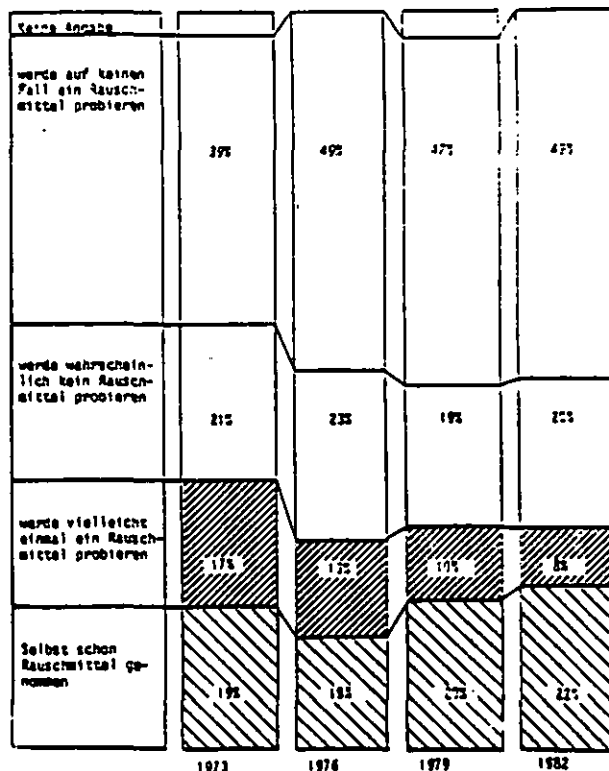
Bei der Nachfrage, welches Rauschmittel genommen wurde, ist der Anteil, der aussagt, das konsumierte Rauschmittel sei Haschisch, relativ gesunken, ohne daß die Angaben zum Konsum anderer illegaler Drogen entsprechend gestiegen sind (Darstellung 6).



Es wird deutlich, daß heute zunehmend auch Alkohol unter "Rauschmittel" verstanden wird.

Der gegenwärtige Trend wird in der folgenden Darstellung deutlich (Darstellung 7, Seite 18).

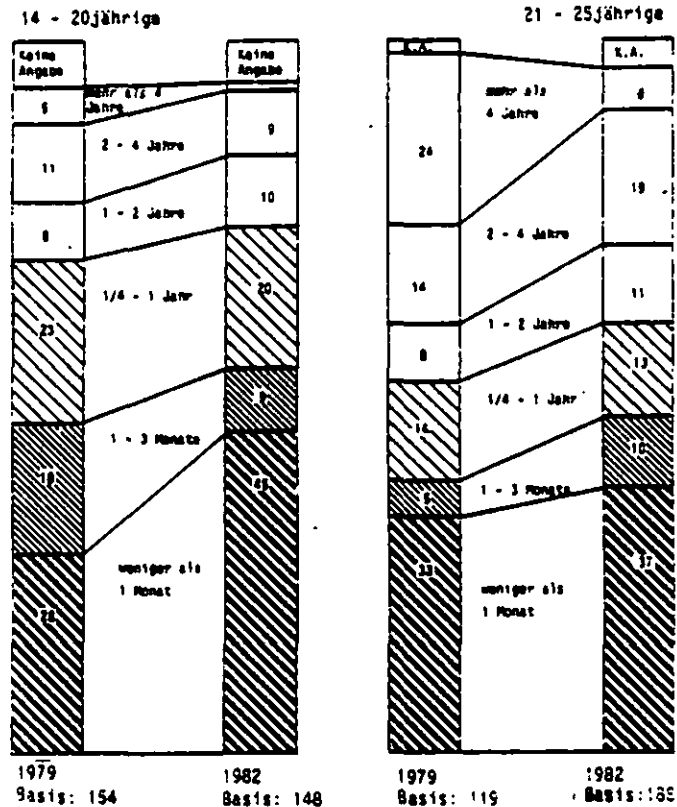
Darstellung 7: Verwendung von Rauschmitteln



Betrachtet man das mittlere Profil der noch unentschiedenen Nicht-Konsumenten, so fällt auf, daß sich ihre Zahl 1982 von 38 % auf 28 % verringert hat. Dem steht auf der einen Seite eine immer größer werdende Tendenz, auf keinen Fall Rauschmittel nehmen zu wollen, gegenüber. Die andere Seite zeigt den zahlenmäßig konstant gebliebenen Kreis der Verwender, die jedoch nunmehr intensiver konsumieren als früher:

**Darstellung 8: Verstärkung des Konsums von Rauschmitteln unter 14- bis 20jährigen im Vergleich zu 21- bis 25jährigen**

\*Jugendliche, die schon Rauschmittel genommen haben, nennen zuletzt Rauschmittel vor :



Besonders 14- bis 20jährige greifen nunmehr häufiger zu Rauschmitteln, man kann hier von etwa 462.000 Jugendlichen ausgehen, dies sind 80.000 mehr als im Untersuchungsjahr 1979.

Noch sind die meisten Jugendlichen der Meinung, daß die Zahl der Rauschmittelverwender weiter ansteigen würde, Jugendliche, die nie selber Rauschmittel gebrauchen und Arbeitslose schätzen die Situation am häufigsten so ein.

Eine rigorose staatliche Einmischung wird aber nur von den wenigsten gewünscht. Dagegen steht eine Gruppe von 20 %, die die Entscheidung ganz dem einzelnen überlassen will. Der Großteil der Befragten nun wünscht lediglich Schutz vor wirk-

lich gefährlichen Mitteln, bzw. die persönliche Freiheit, erwiesenermaßen harmlose Mittel ungestraft verwenden zu können.

Weiterhin an erster Stelle rangieren folgende Gründe gegen den Gebrauch von Rauschmitteln.

- Weil es die Gesundheit schädigt (72 %)
- Weil man nicht weiß, ob das Mittel süchtig macht (40 %).

Aufwärtsbewegungen fanden bei Argumenten statt, die Skepsis gegenüber den Folgewirkungen beinhalten:

- Weil man nicht weiß, was dem Mittel beigemischt ist (27 %)
- Weil die Leistungsfähigkeit nachlassen kann (27 %);

besonders bei solchen, die Abgrenzungstendenzen gegenüber der Drogenszene anzeigen:

- Weil ich mit Leuten, die Rauschmittel nehmen, nichts gemein habe (25 %)
- Weil es nur etwas für Leute ist, die seelisch krank sind (14 %)
- von Platz zehn 1976 auf Platz acht 1982.

Die Gründe für den Gebrauch von Rauschmitteln bewegen sich neben dem ersten Grund, daß Rauschmittel die Stimmung anheben, in Richtung Selbstbezogenheit und Meditation:

Entspannung, Intensität, neue Ideen, Bewußtseinerweiterung, sich selber besser kennenlernen.

Weniger wichtig geworden sind Aussagen wie: weil man damit leichter den Alltag vergessen kann, Glücksgefühle, Überwinden von Hemmungen Erleichterung des Kontakts zu anderen, mitreden können wollen.

Der Hauptgrund, mit Rauschmitteln aufgehört zu haben (n = 150) ist ebenfalls gleichgeblieben: Ich wollte das Mittel nur einmal kennenlernen (54 %). Besonders auffällig ist jedoch das Motiv: Ich war besonderen Belastungen ausgesetzt. Es rückte von der fünften auf die zweite Nennung vor (35 %). Rauschmittel nur aus Neugierde einzunehmen, bzw. weil man von anderen Personen dazu angeregt wurde, scheint immer weniger wichtig zu werden. Ein solcher Zusammenhang wird nur noch an vierter Stelle angegeben und steht mithin zwei Plätze unter dem Stand des Untersuchungsjahrs 1979.

Somit bestätigen auch die subjektiven Urteile der Betroffenen, was aufgrund aller Beobachtungen zu vermuten war: daß nämlich die Gründe für den Konsum von Rauschmitteln sehr stark mit nicht zufriedenstellenden Lebensbedingungen zusammenhängen.



2.5. Verkettung des Drogenkonsums

Der Blick auf Verwendergruppen in den einzelnen Drogenbereichen weist - wie bereits an entsprechender Stelle dargestellt wurde - auf eine Verkettung des Drogenkonsums hin, wenn nicht sogar darauf, daß der Konsum einer Droge zum (verstärkten) Gebrauch anderer führt.

Bei den Gruppen "Rauschmittelgebrauch" und "Alkoholgefährdung" sind alle Korrelationen zu den jeweiligen anderen Drogen sehr stark; bei den "Rauchern" zu Schmerzmitteln und Alkohol.

Darstellung 9: Verkettung des Drogenkonsums					
Grundgesamt	1806	260	199	739	
	Gesamt (Basis) %	Rauschmittel- gebrauch (Basis) %	Alkohol- gefährdung (Basis) %	Raucher (Basis) %	
Schmerzmittel	(1806) 57	(260) 71	(199) 60	(739) 66	
Trinke Bier täglich	(1806) 6	(260) 9	(199) 52	(739) 12	
Trinke Bier mehrmals in der Woche	(1806) 19	(260) 42	(199) 40	(739) 29	
Alkoholrausch vor weniger als einem Monat	( 847) 15	(213) 22	(155) 24	(523) 17	
Alkoholrausch vor weniger als zwei Monaten	( 847) 11	(213) 11	(155) 24	(523) 13	
Ständiger Raucher von denen, die rauchen	(1252) 45	(235) 68	(168) 66	(739) 75	
Schon einmal Rausch- mittel genommen	(1806) 19	(260) 100	(199) 26	(739) 34	
Vor weniger als einem Monat	( 397) 35	(260) 53	( 55) 38	(267) 37	
Würde vielleicht einmal ein Rauschmittel nehmen	(1409) 8	( - ) -	(144) 22	(472) 15	

Eine weitere Gefährdung drücken die hohen Angaben zur Bereitschaft, vielleicht einmal Rauschmittel zu nehmen, aus.

### 3. Zusammenhänge des Konsums von Alkohol, Nikotin, Medikamenten und Rauschmitteln

Die Untersuchung zeigte, daß soziologische Daten noch immer eine wichtige Rolle bei der Erklärung von Drogenaffinität spielen.

Doch von fast ebenso großer Bedeutsamkeit scheinen Probleme innerhalb der Familie zu sein. Auch die anderen Merkmalsklassen zeigten Signifikanzen. Die Ergebnisse der Aufrißgruppen Rauschmittelgebrauch, Alkoholkonsum und Raucher bestätigten darüberhinaus die Vermutung einer sich gegenseitig verstärkenden Verwendung von Drogen.

Demnach stellen die (in 2.) dargestellten Einzelergebnisse verschiedene Zugänge bzw. wichtige Differenzierungsmöglichkeiten in der Erklärung des Drogenmißbrauchs dar. Damit erhöht sich einerseits die Wahrscheinlichkeit, Drogengefährdung von Jugendlichen zu prognostizieren, andererseits sind mögliche Ansatzpunkte der Gesundheitserziehung markiert.

#### 3.1. Soziologische Merkmale

Auffälligkeiten innerhalb der Altersdifferenzierung wurden bereits erwähnt. Mädchen beginnen etwas stärker, Rauschmittel zu nehmen und zu rauchen. Mit Medikamenten kommen mehr von ihnen in Berührung als Jungen. Alkohol wird weiter hauptsächlich von männlichen Jugendlichen getrunken.

Jugendliche, die in der Innenstadt wohnen, kommen eher in Kontakt mit Rauschmitteln. Dort, wie in Ballungsräumen steigert sich der Konsum.

Arbeitslose Jugendliche (n = 99) greifen zu allen Drogen überdurchschnittlich häufig und intensiv, besonders zum Alkohol. Es scheint so, als ob unter denen, die illegale Drogen nehmen, die Bereitschaft dazu nachläßt, sobald sie einen Arbeitsplatz finden.

Berufstätige mit Hauptschulabschluß (n = 148) trinken gerne täglich und mehrmals in der Woche, aber selten bis zum Vollrausch. Beim Konsum von Medikamenten und Rauschmittel entsprechen sie etwa dem Durchschnitt. Ihre Abneigung gegen Rauschmittel äußert sich in ihrer starken Ablehnung, diese auszuprobieren. Stattdessen rauchen überdurchschnittlich viele von ihnen.

Schüler in weiterführenden Schulen und Hochschulen (n = 191) nahmen am häufigsten schon einmal Rauschmittel, in den meisten Fällen Haschisch, benutzten es allerdings seltener als die arbeitslosen Jugendlichen. Schmerzmittel sind äußerst beliebt. Ihr Alkohol- und Nikotinkonsum jedoch hält sich - mit Ausnahme der Tatsache, daß mehrmals in der Woche Bier getrunken wird - in den durchschnittlichen Grenzen.

Berufstätige mit mittlerer Reife (n = 129) gehören eher zu den gelegentlichen als zu den aktuellen Konsumenten von Rauschmitteln. Ihr Alkoholgenuß gleicht in Häufigkeit und Intensität dem der Studenten: regelmäßig, aber in Maßen. Den absoluten Spitzenwert aller Befragtengruppen erreichen sie beim Konsum von Schmerzmitteln (77 % - Mittelwert: 57 %).

### 3.2. Problembelastung in der Familie

Immerhin rund ein Drittel der Befragten (n = 565) lebt in Familien mit gravierenden Familienproblemen. Dieses Ergebnis gewinnt an Bedeutung, betrachtet man den signifikanten Zu-

sammenhang von familiären Konflikten und dem Drogengebrauch.

- Zum Zeitpunkt der Befragung hatte ein Drittel der Jugendlichen mit Familienproblemen schon einmal Rauschmittel genommen, von diesen wiederum fast die Hälfte vor weniger als einem Monat.
- Einen Alkoholrausch erlebten gleichfalls ein Drittel vor weniger als einem bzw. zwei Monaten.
- Über die Hälfte gehört zu den ständigen Rauchern.
- Lediglich im Arzneimittelkonsum weisen sie nur leicht über dem Durchschnitt liegende Werte auf.

Sie kritisieren die hohen Anforderungen durch Schule und Beruf mehr als andere Jugendliche, außerdem fühlen sie sich häufiger nicht verstanden.

### 3.3. Zukunftsperspektiven <sup>1)</sup>

Die Angst vor Umweltbelastung, Atomkraftwerken und Leistungsdruck betrifft heute schon sehr viele Jugendliche. Fast ebenso häufig jedoch träumen sie von einem glücklichen Familienleben und der Möglichkeit, Karriere zu machen.

Rauschmittelkonsumenten weichen am meisten von der üblichen Haltung zur Zukunft ab: Wichtiger als der Kinderwunsch ist es ihnen, dem Leistungsdruck zu entgehen und in einer Wohngemeinschaft zu leben. Die Befürchtung, das Berufsziel nicht zu verwirklichen oder daß es einem wirtschaftlich nicht gut geht, drängt den Wunsch nach Karriere zurück. Da sie in nächster Zukunft mit einem Krieg rechnen und stärker befürchten, einmal arbeitslos zu sein, halten sie Kinderkriegen für verantwortungslos. Einige wenige zweifeln sogar am Sinn ihres Lebens.

---

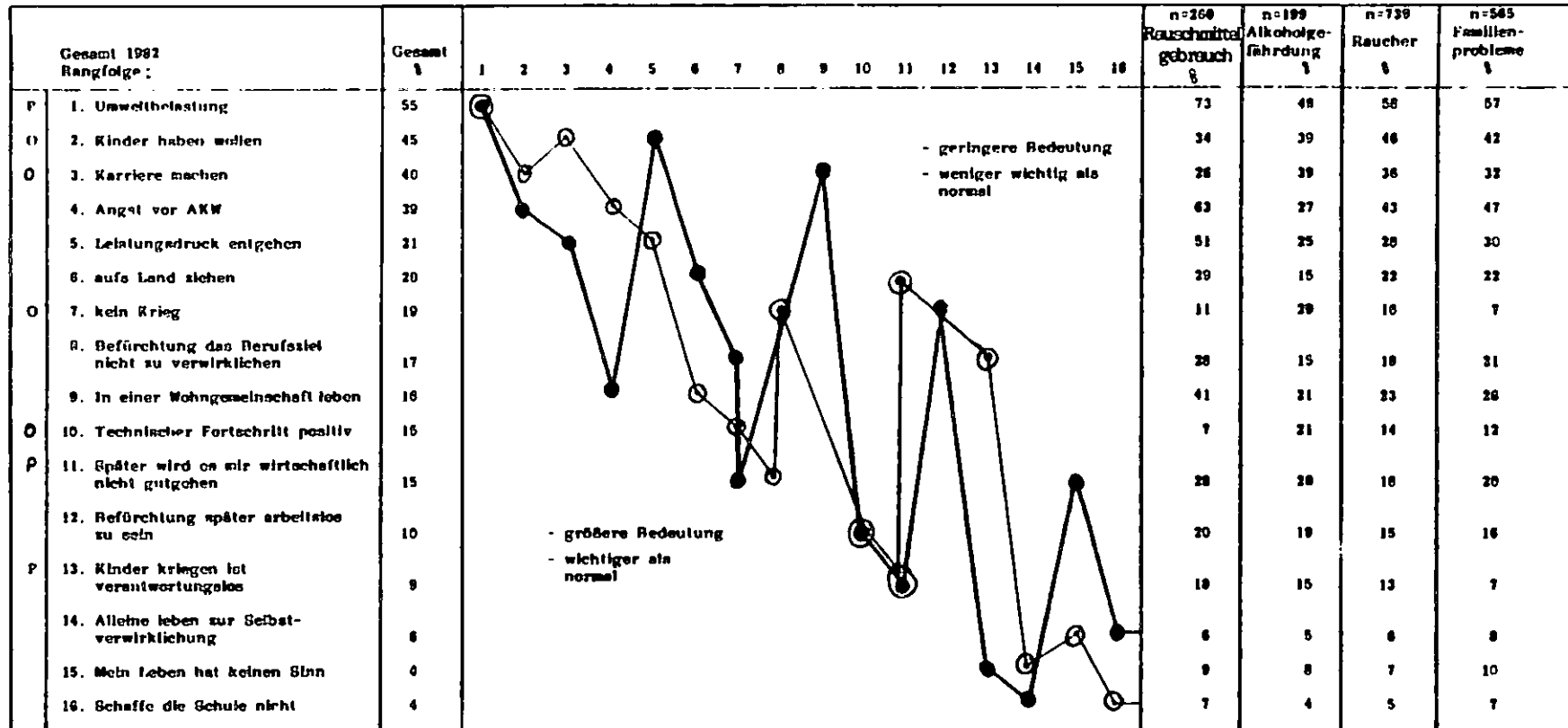
1) Zahlen und Reihenfolge der Nennungen, siehe Darst.10, S. 28

Auch Alkoholgefährdete möchten gerne in einer Wohn-  
gemeinschaft leben und glauben, daß es ihnen später mal  
nicht so gut gehen wird. Doch auf's Land zu ziehen ist  
für sie eine weniger attraktive Lösung. Überdurchschnitt-  
lich viele glauben noch an den technischen Fortschritt,  
gehen aber auch davon aus, daß sie später einmal arbeits-  
los sein werden und daß Kinderkriegen verantwortungslos  
sei.

Raucher bewegen sich insgesamt mit ihren Wünschen mehr  
im Rahmen der Allgemeinheit, wollen aber häufiger als diese  
dem Leistungsdruck entgehen und in einer Wohngemeinschaft  
leben.

(Siehe Darstellung 10, Seite 28)

Darstellung 10: Einstellungen zur Zukunft



Rangfolge der Nennungen

P = Zukunftspessimisten

O = Zukunftsoptimisten

<b>Überblick: Ergebnisse zu den Gruppen Familienprobleme, Drogengebrauch, Alkoholgefährdung, Raucher</b>						
	n =	1806	565	260	199	739
		Gesamt	Familien- probleme	Rauschmittel- gebrauch	Alkoholge- fährdung	Raucher
	davon:	%	%	%	%	%
Schmerzmittel		57	59	71	60	66
Stärkungsmittel		6	10	12	7	8
Trinke Bier täglich		8	9	9	32	12
Trinke Bier mehrmals in der Woche		19	24	42	40	29
Alkohorausuch vor weniger als 1 Monat*		15	20	22	24	17
Alkohorausuch vor weniger als 2 Monaten*		11	12	11	24	13
Raucher, davon bezeichnen sich als ständiger Raucher *		45	57	68	66	75
Schon einmal Rauschmittel genommen		19	34	100	26	34
Vor weniger als 1 Monat genommen *		35	40	53	38	37
Vielleicht einmal ein Rauschmittel nehmen *		8	15	-	22	15
Zahl der Rauschmittelverwender nimmt zu		82	81	90	78	83
Anforderungen in Schule und Beruf sehr hoch		25	30	29	35	30
Anforderungen in Schule und Beruf hoch		48	47	45	44	48
finde es gut		47	36	36	40	41
finde es nicht so gut		50	61	61	59	57
Spreche alle Probleme durch		25	23	27	15	23
Spreche einige Probleme durch		56	51	58	59	57
Behalte im allgemeinen Probleme für mich		13	17	12	20	16
Behalte alle Probleme für mich		5	8	3	6	5
Es kommt hin und wieder vor, daß Probleme nicht verstanden werden		52	58	64	58	57
* Veränderung der Basis, siehe Darstellung 9, Seite 22.						



